

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechanne bei der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Retorte in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierte Satz wird entsprechend höher berechnet. Posten und Reklamen außerhalb des Inlandenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 20.

Donnerstag, den 25. Januar 1912.

152. Jahrgang.



Bivat, der alte Frik!

Droben in Walball ist Königspatade . . . — Unabsehbar in schimmernden Reih'n — Finden sich, überflutend die Pfade, — Regimenter der Jollern ein, — Die „Sie guet Brandenburg allewege“ — Mitgefochten schon bei Turin, — Die bei Hochstädt mächtige Schlage — Ausgeteilt und bei Febrbellin!

Seidiger, die mit bei Jorndorf waren, — Grenadiere vom Leuthener Plan, — Kofbacher Felden, Ziehn-Hufaren, — Die hinter Torgau ihr Stücklein getan; — Schiffsche Getreue und Lügower Jäger, — Wüchertige Korps aus der Leipziger Schlage, — Alle die „Eijernen-Bejen“-Träger, — Die anno Dreißehn „das Land roizungsmacht“!

Wilhelms, des Siegreichen, kernige Truppen, — Die einft den Sturm auf von Düppel gegagt; — Pioniere, die teet in Schaluppen — Nächstlich die Feinde von Alsen verjagt; — Weiter, die kühn die Altsaete geritten — Ueber das Wordfeld von Mars la tour; — Streiter, die mit bei Sedan gestritten — Und vor Paris auf durchfrosterer Flu! . . .

„Achtung! Der König!“ . . . Umspjrennt von Begleitern — Gleichen Geblüttes, in felschlichem Kleid, — Scheint er der Kleinsten wohl unter den Reitern — Und bleibt der Größte doch allezeit! . . . Zwischen des „Hohenriedbergers“ Klänge — Donnern die Feldsclangen dröhnend Salut; — Hell strahlet sein Auge über die Menge; — Dankend greift er zum Dreißpikul!

Straff vor die Front sprengt der Halberstädter — Große, geürchete Kürassier, — Winkend an seine Seite läßt er — Wolke, den Reiter im Kriegstourneer; — „Zweihundert Jahre“, hallt's in die Runde, — „Sei teure Feldgeschrei!“ . . . Und wie der Witz — Braust es durch Walball von Mund zu Munde: — „Losungswort: „Bivat der alte Frik!““

Zum Gedächtnis Friedrichs des Einigen

veröffentlicht Dr. Fr. Endres in den „München. Neuf.“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Die hohe Bedeutung des siebenjährigen Krieges für den König und sein Land mag im ersten Augenblick verwunderlich erscheinen. Trotz der unendlichen Opfer an Geld und Blut war Preußens Umfang nicht gewachsen, keine einzige neue Provinz war gewonnen worden. Die besten Soldaten des Friederizianischen Heeres waren auf den Schlachtfeldern geblieben, die Kuffen hatten in Ostpreußen wie Barbaren gehaust, der Wohlstand des ganzen Landes schien vernichtet. War der Heldentum von Kofbach und Leuthen, von Jorndorf und Torgau mit dem Verderben dieser sieben schrecklichen Jahre wirklich nicht zu teuer erkauft? Nein, denn erst durch diesen Krieg hat Preußen seine große historische Stellung erlangt; es hatte sich gegen eine Welt von Feinden behauptet; es hatte vor allem gezeigt, daß es Defterreich nicht zu fürchten brauche; der junge brandenburgische Staat stand von jetzt an ebenbürtig neben dem habsburgischen Reiche. Jetzt erst konnte jener Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland wirklich beginnen, den ein Jahrhundert später die Schlage bei Königgrätz entscheiden sollte. Freilich wären die Laten Friedrichs des Großen undenkbar ohne die Leistungen seines Vaters; aber die Arbeit Friedrich Wilhelms I. wäre uns ganz gleichgültig ohne den Heldenruhm seines Sohnes. Erst durch Friedrich gewinnt Friedrich Wilhelm weltgeschichtliche Bedeutung, erst durch Friedrich wird die Geschichte Preußens für uns zur Geschichte Deutschlands.

Und nicht nur die Stellung des preußischen Staates zu Deutschland, auch die Stellung der Preußen zu ihrem Staate hatte sich durch den Krieg verändert; aus Not und Entbehrung aus Blut und Tod war ein Gemeinschaftsgefühl emporgewachsen, das allen Stürmen kommender Zeiten standhalten konnte. Friedrich Wilhelm I. hatte die widerstreitenden Elemente des Volkes noch durch äußeren Zwang zusammenhalten müssen, jetzt hatte das gemeinsam erlittene Unglück, der gemeinsam erzwungene Ruhm das Heer und den Feldherrn, das Volk und den Herrscher unloslich zusammengeschmiedet. Die Per-

sönlichkeit Friedrichs war staunenswert gewachsen. Dasmal nicht mehr der fröhliche Jüngling von Rheinsberg und Kuppin, nicht mehr der strahlende Sieger der ersten Schlessischen Kriege, das war ein König in der vollen Bedeutung des Wortes, der edelste Repräsentant seines Landes und seines Volkes. „Sie sollten doch wissen“, hat Friedrich in schwerer Stunde an den Marquis d'Argens geschrieben, „daß es nicht notwendig ist, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue, für mein Vaterland kämpfe, um es zu retten, wenn dies noch im Bereich der Möglichkeit liegt.“ Der altpreußische Geist, der aus diesen Worten spricht, befehle von nun an hoch und niedrig, alt und jung; im Geist der Pflichttreue, des Ernstes, des männlichen Stolzes hatten sich König und Volk zusammengewunden. Friedrichs Absolutismus tannte kein frivoles „l'Etat c'est mol“, das tiefere Wort „Mein höchster Gott ist meine Pflicht“ charakterisierte seine Regierung. In dieser Hingabe an das Ganze liegt die „selbstbezügliche Macht des Preußengeistes“, in dem kategorischen Imperativ, den Kant lehrte, wie ihn Friedrich gelebt hat. Dieser Geist überwand Deutschland.

Zum 200. Geburtsfest Friedrichs des Großen.

Zum Vortrag am 23. Januar in der Kriegsakademie über „König Friedrich als Kriegsherr und Heerführer“ werden auf Befehl des Kaisers zugegen sein: die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, die Generaladjutanten, Generale und Admirale a la suite und Flügeladjutanten des Kaisers, die Generalfeldmarschälle, der Gouverneur von Berlin, der Kriegsminister, der Chef des Generalstabs, der Staatssekretär des Reichsmarineamts und Chef des Admiralstabes der Marine, ferner sämtliche kommandierenden Generale mit Ausnahme des Kommandierenden des 1. Armeekorps, der an einer besonderen Feier des Grenadierregiments König Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4 teilnimmt sowie die Kommandierenden Admirale, die Generalität, die Admirale und Stabsoffiziere des Standortortes Berlin. An der kirchlichen Feier am 24. nimmt auf Einladung des Kaisers auch der Reichstanzler teil.

Nachträgliches zu den Stichwahlen.

Am ersten Berliner Wahlkreise ist Kampf mit einer Majorität von nur neun Stimmen gewählt worden, und der „Vorwärts“ jubelt schon, daß er bei den nächsten Reichstagswahlen auch diesen Kreis für die Sozialdemokratie wird verbuchen können. In den selbiger Jahren erschien einmal vor den Reichstagswahlen ein Bild, einen Baum mit Früchten darstellend, unter dem ein Berliner „Fortschrittler“ saß und schlief. Während die Andern, Konservative und Sozialisten herbeieilten, um auch von dem Baume Früchte zu pflücken, — die Unterschrittler lautete: „In den Reichstagswahlen in Berlin — fielen diese alle dem schlafenden Fortschrittler von selber in den Schoß. Damals gingen alle sechs Berliner Mandate regelmäßig und mühelos an die Fortschrittler über.“

Das hat sich nun in den 40 Jahren gar gewaltig geändert, heute ringt der „Fortschritt“ mit noch nicht einem Duzend Stimmen Mehrheit um das letzte Mandat und wird bei der nächsten Wahl die größte Mühe haben, es noch zu behaupten. Der „Fortschritt“ ist eben doch die Vorherrscher der Sozialdemokratie, so sehr es seine Anhänger auch besreiten mögen.

In Borna (Sachsen) ist v. Liebert mit nur 24 Stimmen und in Bingen der nationalliberale Beder gar nur mit 2 Stimmen Majorität gewählt worden.

Obwohl nun morgen noch 33 Wahlen zu entscheiden sind und ein endgültiges Urteil sich noch nicht abgeben läßt, so läßt sich doch heute schon so viel sagen, daß die Zertrümmerung des „schwarz-blauen Blokes“ in dem Sinne, wie ihn die Freisinnigen sich gedacht hatten, nicht gelungen ist. Was den Freisinnigen angeht, ihrer wüßte nReise seit zwei Jahren wiederholt vorher gelagt worden ist, ist eingetroffen: Nicht die Freisinnigen haben bei den Wahlen geerntet, sondern die Sozialdemokratie, und die Ernte ist so reichlich ausgefallen, daß diese Partei nunmehr die stärkste im Reichstage geworden ist. Das ist der erste Redensfehler der Freisinnigen, daß sie glaubten, sie würden selber im Reichstage künftig eine ausschlaggebende Stellung einnehmen. Das wird nicht der Fall sein.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat von ihren am 22. Januar erhaltenen 19 Mandaten mindestens 8 der Unterstützung von rechts zu danken. Es handelt sich dabei um die Wahlkreise Berlin I, Danzig-Stadt, Oberbarnim, Balingen, Tübingen, Calm, Gmünd und Schaumburg-Lippe. Zu diesen acht Wahlkreisen kommen drei hinzu, deren Mandat der Fortschritt ausgeprochen nationalliberalen Wählern schuldet: Dithmarschen,

Odenburg und Barel. Verloren hat der Fortschritt durch die Spaltung der rechtsstehenden Parteien 7 Wahlkreise: Bissa, Hagen, Frankfurt a. M., Wlauen, Weimar und Waldeck. In noch stärkerem Maße als die Fortschrittliche Volkspartei dankt die nationalliberale Partei ihre am 22. erlangten Mandate der Unterstützung von rechts. Sie hat am zweiten Stichwahltage 13 Mandate erhalten und ist dabei in 11 Wahlkreisen von den rechtsstehenden Parteien unterstützt worden, nämlich in Braundenz, Wolmirstedt, Goslar, Göttingen, Giffhorn, München, Eslingen, Böblingen, Friedberg-Büdingen, Eisenach und Schwarzbürg-Rudolstadt. Die Unterstützung von links war für die Nationalliberale bloß in zwei Wahlkreisen, Memel und Alsfeld-Lauterbach, ausschlaggebend. Verloren aber hat die nationalliberale Partei 5 Wahlkreise infolge der Haltung rechtsstehender Wähler (Breslau-Ost, Halberstadt, Einbeck, Heizen, Bayreuth), 4 Wahlkreise infolge der Haltung der verbündeten Fortschrittlichen Volkspartei (Darmstadt, Bingen, Dessau, Bernburg), 3 Wahlkreise infolge der Haltung der Sozialdemokratie (Stendal, Lüneburg, Rieneburg).

Das Zentrum kehrt nicht ganz in der alten Stärke zurück — augenblicklich fehlen ihm dazu noch 12 Mandate — aber von einer Zertrümmerung dieser Fraktion, wie sie der Freisinn sich ausgemalt hatte, ist keine Rede, also auch hier hat die freisinnige Rechnung nicht gestimmt. Sie hat weiterhin darin nicht gestimmt, daß die eigenen Partei-Angehörigen der Stichwahlparole: Gegen rechts, gleichviel wer links steht, nicht oder nur in geringem Maße gefolgt sind. Die „Provinz“ läßt sich eben von den Berliner Parteigrößen, die gern die einflussreichste Stellung im Staatsdienst einnehmen und die Regierung selber führen und gestalten möchten, nicht kommandieren?!

Wie ein Bojanten-Engel hat der Freisinn vor den Wahlen die Baden voll genommen und was hat er erreicht? In einem halben Duzend Wahlkreise haben ihn die viel geschmähten Konservativen oder Freikonservativen ohne daß diese eine Gegenleistung erhalten hätten, heraus gehauen, seine meisten Mandate aber verhandelt er den Sozialdemokraten. Es reichen nicht anderthalb Duzend Wahlkreise, in denen die Freisinnigen lediglich durch sozialdemokratische Stimmen zum Siege gelangt sind. Nicht freisinnige Stimmen sind es, die freisinnige Abgeordnete in den Reichstag bringen, sondern vorwiegend sozialdemokratische.

Und wie sieht es aus mit dem freisinnig-nationalliberalen Wahlabkommen? Wortbrüdig geworden sind in mehreren Wahlkreisen die Freisinnigen den Nationalliberalen gegenüber und verraten haben sie die Nationalliberalen in Darmstadt, in Zerbst, in Bernburg usw.

So sieht der Freisinn ohne Maste aus.

Die Wahlen sind ganz anders ausgefallen, als die Liberalen erwartet hatten, sie hatten gehofft, daß der Liberalismus so stark in die Erscheinung treten würde, um die ausschlaggebende Partei zu werden und eine Politik nach dem Geschmack des Hanjabundes zu treiben. Statt dessen kehren die rechts Stehenden, zwar geschwächt, aber in achtunggebietender Stärke zurück, das Zentrum büßt wenig ein, den Sieg haben die Sozialdemokraten davon getragen aber nicht nur auf Kosten der rechts Stehenden, sondern auch auf Kosten des Liberalismus selbst, der auch eine Reihe von Mandaten einbüßt.

Die politischen Berechnungen der Fortschrittler haben, wenn etwas Großes auf dem Spiele stand, noch selten gestimmt, so auch diesmal bei den Reichstagswahlen, Fortschrittler und Liberale haben sich verrechnet.

Das Charakteristische der diesmaligen Reichstagswahlen liegt in dem Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen um fast eine Million und in dem Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate. Dieses Anwachsen und höhersteigen der roten Flut muß jeden Vaterlandfreund mit banger Sorge um dessen Zukunft erfüllen. Hier sollte die liberale Parole lauten: Gegen die rote Flut! Statt dessen hilft man den „Genossen“ bei der Wahl und entwürdigt sich, in ein Abhängigkeits-Verhältnis zu ihnen zu treten! Es geht nicht aufwärts mit dem Freisinn, sondern abwärts.

Wenn dafür das Zentrum Vergeltung übt, daß ihm die Nationalliberalen nicht das Mandat von Köln gerettet, so kann es in den Riefen-Wahlkreisen Bochum, Dortmund, Duisburg noch böse Ueberrassungen geben, diese Kreise können sehr leicht an die Sozialdemokratie übergehen. Von besonderem Interesse wird es sein, was die ausländische Presse sagt, sobald erst das Gesamt-Resultat vorliegt.

Der „Erfolg“ des Hanjabundes.

Die „Neue Reichstagszeitung“ bringt nachstehenden Artikel: Die linksliberale Presse trägt eine Freude über die weiteren Fortschritte der Sozialdemokratie am zweiten Stichwahltag zur Schau. Eine solche Stimmung vorzutäuschen, ist eben so unwahrscheinlich und unehrlich wie die ganze Agitation, die in den letzten zwei Jahren seitens des Linksliberalismus betrieben worden ist. Sieht man die einzelnen Wahlergebnisse durch, so findet man, daß ebenso, wie schon in der Hauptwahl, die Sozialdemokratie ihre neuen Eroberungen wieder überwiegend auf Kosten des Liberalismus gemacht hat. Von den 46 Mandaten, die seitens der Sozialdemokratie neu gewonnen sind, hat der Gesamtliberalismus nicht weniger als 23, also genau die Hälfte aus seinem eigenen Besitz an die Sozialdemokratie ausliefern müssen. Andererseits wären für den Gesamtliberalismus die Verluste noch sehr viel größer gewesen, wenn nicht — besonders ist das in der Stichwahl am 22. geschehen — die Wähler der rechtsstehenden Parteien überall da, wo Liberale und Sozialdemokraten in Stichwahl standen, zugunsten der ersteren den Ausschlag gegeben hätten. Aber gerade dasjenige Moment, worauf alles ankommt, wird in der liberalen Presse geflissentlich verschwiegen. Aber mit Schweigen wird man nicht vergessen machen können, daß dieselbe liberale Presse vor der Wahl große Siegeshoffnungen geäußert hat und daß der Hanjabund sich anheischig gemacht hatte, den beiden von ihm hauptsächlich unterstützten Parteien, also den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei, erheblichen Mandatgewinn zu verschaffen. Wie steht es nun damit? Man kann es begreifen, daß bezüglich dieses Punktes die liberale Presse plötzlich die Sprache verloren hat. Denn nicht nur ist bei beiden Parteien ein Mandatgewinn überhaupt nicht erfolgt; sie werden, selbst wenn sich am letzten Stichwahltag alle ihre Hoffnungen erfüllen, nicht einmal ihre bisherige Parteistärke wieder erreichen können.

Das endgültige Gesamtergebnis der Agitationsarbeit des Hanjabundes ist also: nicht Mandatgewinn, sondern Mandatverlust der von ihm unterstützten Parteien und auf der anderen Seite ein gewaltiges Anwachsen derjenigen Partei, deren Programm so beschaffen ist, daß gerade diejenigen Interessen des deutschen Wirtschaftslebens, zu deren Schutz der Hanjabund angeblich begründet ist, am allermeisten bedroht sind. Selbstverständlich sind es auch leere Worte, wenn gemeldet wird, wieviel Mitglieder und Freunde des Hanjabundes bereits gewählt sind. Insgesamt kommen dabei bis jetzt einige 70 Abgeordnete in Frage, und ihre Zahl wird durch das Ergebnis des letzten Stichwahltages nur noch unwesentlich gesteigert werden können. Aber selbst wenn ihre Zahl auf 80 oder mehr steigen sollte, so liegen doch die Dinge einfach so, daß diese 80 Abgeordnete in ihrer großen Mehrheit auch ohne die Hilfe des Hanjabundes gewählt worden wären. Und daß die Mitglieder der nationalliberalen Fraktion und der Fortschrittlichen Partei dem Hanjabunde angehören oder ihm nahe stehen, ist ja bekannt genug.

Somit nötig gerade das Ergebnis des zweiten Stichwahl-

tages aufs neue zu der Feststellung, daß die gehässige Agitation der Nationalliberalen und der Linksliberalen und ihre Taktik gegen Rechts ihnen selbst nicht nur keinen Vorteil gebracht, sondern im Gegenteil schweren Schaden zugefügt hat. Der lachende Dritte ist die Sozialdemokratie! Woller Hohn und Schadenfreude schneidet sie Riemen aus der Haut der bürgerlichen Parteien, die sich gegenseitig zerfleischen, und obendrein macht sich diejenigen beiden bürgerlichen Parteien, die am allermeist schuld sind, noch unagbar lächerlich, indem sie von Wahlerfolgen des Liberalismus und der Hanjabundpolitik fabeln. Nur weiter mit dieser Taktik, und bei der nächsten Wahl wird dann jede der beiden liberalen Fraktionen zu noch größerer und schmachvollerer Hörigkeit gegenüber der Sozialdemokratie herabstinken als jetzt, wo bereits die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dank der fabelhaften Klugheit und der grenzenlosen politischen Einsicht der liberalen Wähler ungefähr dreimal so stark ist als jede der beiden liberalen Fraktionen!

* Berlin, 23. Jan. Die „Korr. d. Reichs. geg. d. Soz. D.“ schreibt u. a.: Alle Stichwahl-Siege verdankt die Sozialdemokratie nicht eigener Kraft, nicht eigener Stärke, sondern dem Bruderzwist im Bürgertum. Zur hellen Flamme ist dieser Zwist emporgewachsen, als die Fortschrittliche Volkspartei die Stichwahlparole ausgab: Keine Stimme den rechtsstehenden Parteien und dem Zentrum! Von diesem Augenblick gab es kein Halten mehr. Die Fortschrittler schanzten zahlreiche Wahlkreise der Umsturzpartei zu, wenn auch in einigen Wahlkreisen der gesunde Sinn der Wähler über die verderbliche Stichwahlparole der Führer den Sieg davontrugen, und dadurch mancher hart bedrängte bürgerliche Kreis gegenüber dem Ansturm der roten Bataillone behauptet wurde. Nachdem die Fortschrittler Arm in Arm mit der Sozialdemokratie in die Stichwahlen zogen, war die notwendige Folge, daß Fortschrittler und Sozialdemokraten von der Rechten als gleichwertig behandelt wurden, daß rechtsstehende Wähler keine Reueung hatten, die Fortschrittler, die ihre Partei bis auf Messer bekämpften, aus den Schlachten mit der Sozialdemokratie zu retten. Es fielen Kreise rechts und links der Sozialdemokratie als Beute anheim. Die fortschrittliche Stichwahlparole blieb aber auch nicht ohne Einfluß auf die Haltung der mit ihnen verbündeten Nationalliberalen. Während der Zentrumspartei die Wiedereroberung Wiesbadens für den Nationalliberalen zu danken ist, haben beispielsweise die Nationalliberalen unter dem Einfluß jungliberaler Führer in Köln und in Würzburg diese beiden bürgerlichen Kreise an die Sozialdemokratie ausgeliefert.

* Köln, 23. Jan. Dem „F. G. M.“ wird geschrieben: In der gestrigen Zentrumsversammlung, in der die Niederlage Trimborns bekannt gegeben wurde, erklärte der Parteichef für Köln-Land, Kaster, daß der systematisch geübte Verrat seitens der Jungliberalen und Fortschrittlichen Partei dem Zentrum die Niederlage bereite. Indirekt trauen auch schuld die verantwortlichen Stellen der Regierung, welche in der Angelegenheit nichts getan haben, um hier entgegenzutreten. Unter lebhaftem Bravo versicherte der Redner, daß für das Zentrum jetzt die Gutmütigkeit zu Ende sei, daß es jetzt heiße,

nicht vergessen und warten. Die führenden westdeutschen Zentrumsoorgane erklären, daß der Ausgang der Kölner Wahl auf das geschlossene Vertragsverhältnis im rheinisch-westfälischen Industriebezirke mit der Nationalliberalen Partei feinerlei Einwirkung habe.

* München, 23. Jan. Der „B. L. M.“ schreibt: Das Kennzeichen der bayerischen Reichstagswahlen ist ein Ruck nach links unter Erbschütterung des Besitzes des Zentrums und der ihm nahestehenden Konservativen durch den Großblock. Die Linke hat im alten Reichstag 10 Mandate beisehen, im neuen hat sie 16. Die Rechte ist dagegen von 38 auf 32 Mandate zurückgegangen. Das Zentrum hat mit Einschluß des von den Liberalen mit steigender Stimmensiffer eroberten Immenstadt 5 Mandate verloren, darunter die alte fränkische Bischofsstadt Würzburg. In Augsburg und Kaiserslautern wurde geschloffen die Großblockparole befolgt. Würzburg und Kaiserslautern haben die freisinnigen den Sozialdemokraten in die Hände gespielt. Die (Red.) Der altbayerische Bauernbund und der ihm in politischer Tendenz gleichstehende deutsche Bauernbund hat mit Hilfe der Linken Pfarrkirchen und Straubing dem Zentrum, Rothenburg den Konservativen abgenommen. Das Zentrum hat von den 48 bayerischen Wahlkreisen jetzt 29 (34), die Sozialdemokraten 9 (3), die Liberalen 4 (6), die Konservativen 3 (4) und die Bauernbündler 3 (0). Von den neu-gewählten bayerischen Abgeordneten sind 12 Landwirte, 6 Fortbeamte, 5 Lehrer, 5 Geistliche, 4 Staatsbeamte, 4 Schriftsteller, 4 Handwerker und Gewerbetreibende, 3 Rechtsanwälte, 4 Privatiers und ein pensionierter Offizier.

* Stendal, 23. Jan. Einen Wahlprotest gegen die Wahl des konservativen Abgeordneten Hoefich in Stendal-Osternburg beabsichtigt die nationalliberale Parteileitung des Wahlkreises einzulegen, da bei der Wahl eine ganze Reihe von Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Unter anderem ist am Wahltag ein Flugblatt verbreitet worden, das, wie jetzt festgestellt ist, gefälschte Unterschriften trug. Die Staatsanwaltschaft hat sich bereits mit der Sache befaßt.

* Berlin, 23. Jan. Die von einer hiesigen Zeitung gebrachte Meldung, daß die sozialistische Partei bereits darüber entschieden habe, daß die Fraktion den Posten des ersten Vizepräsidenten im Reichstages beanpruchen müsse, ist übertrieben. Die Präsidentschaftsfrage ist von dem sozialistischen Parteivorstand noch nicht mit einem Worte berührt worden. Ebenso unrichtig ist es, wenn bereits verlautet, daß für die Befegung dieses Postens irgend ein bestimmter Abgeordneter nominiert worden ist. In informierten Abgeordnetenkreisen wird außerdem ver-sichert, daß die sozialistische Partei tatsächlich keinen Posten im Präsidium des Reichstages beanpruchen werde, wenn auch wie schon erwähnt, kein Beschluß darüber gefaßt worden ist.

* Jerichow, 24. Jan. Der sozialdemokratische Kandidat siegte mit sieben Stimmen Majorität über den Konservativen.

* Bingen, 24. Jan. Der nationalliberale Kandidat siegte mit zwei Stimmen Majorität über Korrell (freisinnig).

* Saarbücken, 22. Jan. Anläßlich der Wahl Bassermanns kam es in Böcklingen zu einem Straßenkampfe. Ein Fackelzug

Anzeige!

Wir bringen unter dem uns gesetzlich geschützten Namen „Perlka“ einen neuen, veredelten Getreide-Kaffee in den Handel. „Perlka“ ist ein reines Naturprodukt, aus bestem Material nach einem besonderen patentierten Verfahren hergestellt. Er besteht aus ganzen Körnern, hat aber keine Hülsen und Schalen, die beim Kochen lästig fallen.

„Perlka“ ist nicht zu verwechseln mit gemahlernen Kaffeezusatz- und Ersatzmitteln, deren Zusammensetzung die Hausfrau nicht prüfen kann.

„Perlka“ schmeckt sehr kräftig — kaffeeähnlich — kein Malzgeschmack. Die Zubereitung ist ausserst einfach, denn „Perlka“ kann genau wie Bohnenkaffee überbrüht werden; jeder Zusatz ist überflüssig.

„Perlka“ ist vollkommen frei von Koffein, greift Herz, Nerven und Verdauungsorgane nicht an und ist durchaus gesund. Er wird nur in geschlossenen Paketen verkauft, die jede Verunreinigung unmöglich machen.

„Perlka“ ist ausserordentlich ausgiebig; daher sparsam im Gebrauch. Mit etwas Bohnenkaffee vermischt, befriedigt „Perlka“ auch den verwöhntesten Kaffeetrinker.

Man verlange „Perlka“ in den einschlägigen Geschäften.

(163)

Berlin W. 9.

Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft.

m. b. H.

wurde mit Steinen beworfen. Mehrere Gendarmenwachenmeister wurden verletzt. Es wurden 10 Personen verhaftet.

Deutsches Reich.

* Berlin, 23. Jan. (Spezialkorrespondenz) Se. Maj. der Kaiser jenseitig nach Beendigung der heutigen Generalprobe des Bauffischen Festspiels „Der große König“, das morgen (Freitag) zur Eröffnung gelangen wird, die Hauptdarsteller. Er unterließ sich längere Zeit mit ihnen und sprach sich insbesondere sehr anerkennend über die historisch getreue Darstellung aus. Dann überreichte er ihnen eigenhändig ein kleines Briefchen von Reinhold Koser, das sich betitelt „Aus dem Leben Friedrichs des Großen“, demwärtige Worte des Königs und kurze Erzählung seiner Taten.

Der neue Reichstag ist laut Kaiserlicher Ordre vom 22. d. M. auf den 7. Februar einberufen worden.

* Köln, 23. Jan. Wie die „R. B.“ aus Freiburg (Schweiz) meldet, hat Professor Prinz Max von Sachsen einen Ruf als Professor der Liturgie an das erzbischöfliche Priesterseminar in Köln erhalten und angenommen. Er wird seine Lehrtätigkeit mit dem Sommersemester 1912 beginnen.

* Danzig, 23. Jan. Wie wir hören, werden der Kronprinz und die Kronprinzessin im Laufe des Monats Februar einen mehrwöchigen Aufenthalt in der Schweiz nehmen.

* Die neue preussische Anleihe. Wie bekannt ist, beträgt der Zeichnungspreis für die neuen 4proz. Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanleihen 101,40 M für je 100 M Nennwert. Beantragt der Zeichner aber statt der Auszahlung von Wertpapieren die Eintragung in das Reichs- oder das Staatsschuldbuch, so hat er nur 101,20 M — also 20 Pf. weniger — zu zahlen, wenn er sich dabei einer Sperrung bis zum 15. Januar 1913 unterwirft, d. h. sich verpflichtet, bis zu diesem Tage nicht die Auszahlung von Stücken an Stelle der Buchforderung zu beantragen. Diese Bedingung bedeutet keine besondere Erschwerung, da die Schuldbücher ihrer ganzen Einrichtung nach nur für dauernde Kapitalanlagen geeignet sind. Wir machen hier nochmals auf ihre Vorzüge aufmerksam: Die Eintragung und die laufende Verwaltung sind kostenlos, der Eingetragene ist von allen Gefahren (Diebstahl, Verlust usw.) und Unbequemlichkeiten frei, die mit der Verwaltung von Wertpapieren verbunden sind, die Zinsen werden vom zehnten Tage vor der Fälligkeit ab kostenlos durch die Post zugesandt oder auf ein Bank- oder Sparkassentkonto überwiesen. Die neue Emission bietet eine vorteilhafte Gelegenheit, ersichtliche Anlagemerte zu günstigem Kurse zu erwerben, wobei noch darauf hinzuweisen ist, daß der Kurs der 4proz. Reichs- und Staatsanleihen auch in den unruhigen politischen Zeiten des letzten Jahres weniger gelitten hat, als derjenige der meisten anderen 4proz. Anlagemerte.

Die Zeichnungen auf die neuen Anleihen können bis zum 29. Januar bei jedem Bankier, bei den Reichsbankanstalten und auch unmittelbar bei der Königlich Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin eingereicht werden. Die Einzahlungen können vom 18. Februar ab nach Wahl des Zeich-

ners sofort in vollem Betrage oder in Raten bis zum 20. Juni erfolgen. Das Nähere enthalten die Bekanntmachungen.

Die Revolution in China.

* Peking, 23. Jan. Infolge der Unsicherheit des Thrones, das Abdankungseditikt zu veröffentlichen, gestaltete sich die Lage im Innern des Landes immer komplizierter. Die Verhältnisse sind derart verwickelt, daß eine Lösung kaum denkbar erscheint. Der Hof scheint sich die Uneinigkeit, die neuerdings im Lager der Revolutionäre ausgebrochen ist, zunutze zu ziehen. Der Termin, an dem die Abdankung des Herrscherhauses stattfinden soll, wird von Tag zu Tag hinausgeschoben. Yuanshikai ist in einer üblen Lage. Er erhält täglich Drohbriefe, sowohl von den kaiserlichen wie von den revolutionären Parteigängern. Er selbst weiß nicht mehr, zu welchem Mittel er schreiten soll, um Klärung zu schaffen. Sein Gesundheitszustand ist untergraben. Aus Ranking kommt die Nachricht, daß Dr. Sunpaten sich mit Verhöhnungen angesehenen Führern der Republikaner überworfen haben soll, da er der Aufforderung, seine zwei japanischen Begleiter und Mitarbeiter zu entlassen, nicht nachgegeben ist. Der Kommandant der kaiserlichen Truppen im Norden von Ranking verfügt über 18 000 Mann gutgezügelter Truppen. Er soll erklärt haben, daß, falls der Thron abhanden sollte, er sämtliche Anhänger eines monarchischen Regierungsform um sich sammeln würde. Es sei ihm ein Leichtes, eine Armee von 100 000 Mann zusammenzubringen, mit der er dann den Kampf gegen die Revolutionäre auf eigene Faust fortsetzen will.

Ausland.

* Paris, 23. Jan. Die französische Regierung hat der italienischen bekannt gegeben, daß sie bereit sei, eine eingehende Enquete über die Qualität und Identität der 29 in Frage stehenden Türken zu veranstalten, vorausgesetzt, daß Italien sie unverzüglich an Frankreich ausliefern, sei es in Ajaccio, in Tunis, in Marseille oder Toulon. Des sei die *Conditio sine qua non* weiterer Verhandlungen. Wenn dies nicht geschehe, werde Frankreich sein Recht bis zum Äußersten verfolgen. Im Falle der Auslieferung würden italienische und türkische Zeugen gehört werden, und man zweifle nicht, daß die Angelegenheit zu beiderseitiger Zufriedenheit geregelt werde, da sie alsdann dem Haager Schiedsgericht übergeben werden würde.

* Paris, 23. Jan. Dem „Echo de Paris“ zufolge dürften die Verhandlungen einige Tage dauern. Frankreich sei entschlossen, gegebenenfalls bis zum diplomatischen Bruch zu gehen. Frankreich sei ferner entschlossen, falls es keine Genehmigung in der Frage der türkischen Reisenden erhalte, auf die italienischen Versprechungen keinerlei Rücksicht zu nehmen und erforderlichenfalls die den Dienst mit Tunis und Algerien verhehlenden Dampfer von Kriegsschiffen begleiten zu lassen. Andererseits werde sich die französische Regierung genötigt sehen, verschiedene Flugzeugfabrikanten, die für Italien die Lieferung von Aeroplanen übernommen haben, aufzufordern, die Aeroplane nicht zu liefern. Das Blatt teilt ferner mit, die franzö-

sische Regierung wisse, daß die Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn nach Italien Kriegsmunition und Waffen befördert habe, die offenbar nach Tripolis bestimmt gewesen seien.

Cotales.

Merseburg, den 24. Januar.

* Der 200. Geburtstag Friedrichs des Großen wird heute in ganz Preußen festlich begangen.

* Zur Stichwahl. Am Anzeigenteil der vorliegenden Nummer erläßt der Vorstand des Wahlvereins der vereinigten Konfessionen in Kreise Duerfurth und der Vorstand des patriotischen Vereins im Kreise Merseburg eine Kundgebung, wonach den politischen Gesinnungsgenossen für die morgige Stichwahl die Stimmenabgabe frei gestellt wird. Es ist dies der selbe Standpunkt, den in der vorvorigen Nummer das „Kreisblatt“ als denjenigen publiziert hat. Auch auf die andere, vom Verein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ausgehende Anzeige möchten wir noch besonders hinweisen. — Obwohl unter Freigabe der Abstimmung nur ein Eintreten für Koch oder Wahlenthaltung für die Wähler Nieses verstanden werden kann, möchten wir das doch noch besonders erwähnen.

* Zur Stichwahl. Ein Extrablatt über die morgige Stichwahl geben wir morgen abend nicht mehr heraus, das Wahlergebnis wird vielmehr übermorgen früh an der Tafel unserer Druckerei angehängt sein und wird zu dieser Zeit den Abonnenten auch gedruckt ausgehändigt, sofern sie es abholen lassen.

* Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Auf gestern abend 6 Uhr war zu einer Versammlung im Kreischaufe privat eingeladen worden, zu der sich eine Anzahl Damen und Herren aus Halle und Merseburg eingefunden hatten. Bornehmlich waren die Herren Geißlichen, Vertreter des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums erschienen. Es wurde beschlossen, in Merseburg einen Zweigverein ins Leben zu rufen. Als Vorsitzender wurde gewählt Herr Oberstleutnant v. Brandenstein, als Vorsitzender des Ausschusses Herr Pastor Niem.

* Postliches. Am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers sind die Postschalter in Merseburg von 8-9 vorm. und von 11-1 Uhr mittags geöffnet. Die Ausgabe der Postsendungen an Abholer beginnt um 7 1/2 Uhr früh. Außerdem findet am genannten Tage zweimal Briefbestellung und einmal — Vormittags — Geld- und Paketbestellung statt.

Stufen — Heiserkeit.

beseitigt man am raschesten durch *Laboda Dragées*, sehr schmeikend beseitigen den Reiz und klären die Stimme. *Laboda-Dragees* bestehen aus *Tan* nennalnduist und Menthol und sind unschädlich bei allen Hals-Kuiströhen und Kehlkopfkatarrhen. Preis M. 1.50, in Apotheken erhältlich; wo nicht vorrätig, wende man sich an die *Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.*

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Einstellung von drei und vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiangschou (Kiangseerartillerie) in Tjingtau (China). Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tjingtau: Januar 1913 bzw. 1914, Heimreise: Frühjahr 1915 bzw. 1916. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

In Tjingtau wird außer Wohnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Erziehungskommission ausgefertigten Meldebogens zum freiwilligen Diensttritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiangschou Cuxhaven.

N. B. Bevorzugt werden: Techniker, Elektrotechniker, Monteur, Mechaniker, Chauffeur, Schuster und Schneider.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle. Donnerstag, 25. Januar, abds. 7 1/2 Uhr: Die moderne Eva.

1000-1500 Btr. gesundes Roggen- u. Gerstentrotz aus Scheune verkauft B. Jahn, Gutsbesitzer, Zöbzig, Bez. Halle. (165)

Wer verkauft sein Vieh? Wer sucht Hypothek? (166)

Off. u. Z. H. 40, Nürnberg S., postl. Untertailen getridt, Zitter-tagen, Batist. Große Auswahl. H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstraße 48.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Zweigniederlassung Merseburg.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung, An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendscheinen, Ausstellung von Scheck- und Kreditbriefen, Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks, Beleihung börsengängiger Wertpapiere und deren Ver-sicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslösung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern, Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzmässiger Haftung der Bank, Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-sicherer Stahlkammer.

Verlangen Sie nur:

„Pfeilring“



Lanolin- Seife

25 Pfg. pro Stück. 3 Stück 65 Pfg.

Vereinigte chemische Werke Aktiengesellschaft Charlottenburg, Salzfer 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde

Fritz Reuters sämtl. Werke

schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden für zusammen 3,50 Mk: nur gegen bar, resp. Nachnahme.

Kreisblatt-Druckerei.

STOLLWERCK



ADLER-KAKAO

Blutbildend, Muskelstärkend

600.000 Mark in Posten geteilt auf Akker auszu-leihen. Anträge erbeten unter A. C. 290 an Rud. Mosse, Magdeburg.

Für Zuckerkranken und Nierenleidende Dr. J. Schäfers physiol. Nährselz ohne Süßung künstlich emp-fohlen, Preis M. 3.- u. 4.60. Zu haben in Apotheken. Dr. J. Schäfers, bewährte, belehrende Broschüre gratis



Sonntag abend 6 Uhr entschlief in Offenburg schnell und unerwartet meine herzensgute Frau, unsere liebe Tochter und Schwiegertochter, Enkelin, Schwester und Schwägerin, Frau

Martha Keil

geb. Tümmel
im 26. Lebensjahre. Dies zeigen schmerz erfüllt an
Willy Keil, Bezirksfeldwebel, Offenburg,
Familie **Franz Tümmel** und
Familie **August Keil**, Crumpa.
Crumpa, den 23. Januar 1912.
Die Beerdigung findet Freitag, den 26. Januar, nachmittags,
in Crumpa statt.

Wegen der Feier des Geburtstages Sr. Majestät
des Kaisers bleiben unsere Kassen am

Sonnabend, den 27. Januar
geschlossen.

Mitteldeutsche Privat-Bank,
Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Merseburg.

Preß=Stroh

offeriert in vollen Wagonladungen billigt frei jeder Station
Adolf Priwin, Posen,
Strohgroßhandlung.
Fernsprecher 247.

Ackerbauerschule, Klostergut Baderleben, Internat.
gegr. 1846.
verbunden mit 1100 Morgen großer intensiver Gutswirtschaft, älteste u.
einzige Fachschule im Staate, welche **theoretisch u. praktisch** vorbildet.
Penion und Schulgeld nur 500 M. p. a Aufnahme nur bei rechtzeitiger
Anmeldung. Auskunft und Prospekt durch den Besitzer u. Direktor **Fr.**
Schliephake.

Merseburg, 23. Januar 1912.
Quersfurt

Zu der am 25. d. Mts. stattfindenden Stichwahl haben wir nicht sofort Stellung genommen, um den Zentralleitungen der bürgerlichen Parteien Gelegenheit zu geben, sich auf breiter Grundlage gegen die Sozialdemokratie zusammenzuschließen.

Dieser Zusammenschluß ist gescheitert an dem Widerstande der freisinnigen Volkspartei, welche auch die Stichwahlen im Bunde mit der Sozialdemokratie durchsetzen will und, wie die Ereignisse der ersten zwei Stichwahltage zeigen, auch tatsächlich durchsetzt. Ueberall wird von fortschrittlicher Seite, wo ein Konservativer und ein Sozialdemokrat sich gegenüberstehen, die Parole für den Sozialdemokraten gegen den Konservativen ausgegeben.

Unter diesen Umständen sind wir zu unserm Bedauern nicht in der Lage, zur Wahl des Herrn Koch unsere Gefinnungsgenossen aufzufordern, sondern müssen den einzelnen Wählern die Stimmenabgabe anheimstellen. Daß kein Wähler des Herrn Kiele dem Sozialdemokraten seine Stimme gibt, dazu bedarf es, wie wir wissen, keiner Mahnung.

**Der Vorstand des Wahlvereins
der vereinigten Konservativen im Kreise
Quersfurt
und der Vorstand des patriotischen
Vereins im Kreise Merseburg.**

Loden-Pelerinen empfiehlt H. Schnee Nachf. Halle, a. S. Gr. Steinstr. 48.	Klavierstimmen sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Rudolf Meckert, Ober-Engstr. 11.	Trüffel-Gänse-Leberwurst empfiehlt Karl Kellermann.
--	--	---

Zur Stichwahl.

Alle nationalen Wähler geben am 25. d. Mts. ihre
Stimmen



**die Sozialdemokratie
für den Gutsbesitzer Koch
ab.**

Die Ortsgruppe des Reichverbandes.



Beilage zu Nr. 20 des „Merseburger Kreisblatts“.

Donnerstag, den 25. Januar.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 22. Jan. Ein seltenes Jubiläum auf dem Gebiete der Publizistik kann jetzt der an unserer Universität wirkende, als Lehrer wie als Autor gleich hoch geschätzte Professor der Staatswissenschaften, Geh. Regierungsrat Dr. Johannes Conrad, begehen. Gegenwärtig vollenden sich vierzig Jahre, daß er die Herausgabe der auf dem ganzen Erdball verbreiteten und in der Wissenschaft hochangesehenen Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik (verlegt bei Fischer in Jena) befolgt. Vom Januar dieses Jahres ab zeichnete Conrad, der 1872 von Jena nach Halle als Ordinarius berufen wurde, als Mitherausgeber bis zu Hildebrands Tode 1878, von welchem Jahre ab Conrad die eigentlichen Geschäfte eines Herausgebers allein befolgt. Diese 40jährige Herausgeberstätigkeit war der Anlaß, daß ehemalige Schüler Conrads mit Namen von gutem Klang mit eigenen Beiträgen ein ihrem Leser gewidmetes Festheft der „Conrad'schen Jahrbücher“ herausgegeben haben, das erste, wie es in der Widmung heißt, das von Conrad nicht selbst herausgegeben wird.

* Kößlig, 23. Jan. Der landwirtschaftliche Verein von Kößlig (Kr. Merseburg) und Umgebung beging in vergangener Woche die Feier seines 50jährigen Bestehens, wozu sich außer den Mitgliedern und deren Angehörigen zahlreiche Freunde und Gönner des Vereins eingefunden hatten. Nur einem Gründer des Vereins, dem vormaligen Gutsbesitzer, jetzt Altstiftler A. Iehschmann, war es vergönnt, der Feier beizuwohnen. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Sad, brachte das Kaiserhoch aus. Kernige Ansprachen des Pastors Hartwig-Kößlig und des Mühlengutsbesitzers Pfautsch-Wesensitz reichten sich an. Mit der Feier war auch eine Verlosung von landwirtschaftlichen und anderen Gegenständen, die von landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, Zimmermann, Witt u. Krüger-Halle, u. a. gestiftet waren, verbunden. Auch ein Anerkennungs schreiben ehrten den Verein. Lebende Bilder, Theater, Gesänge und zuletzt der übliche Ball hielten die Festteilnehmer in harmonischer Stimmung vereint, so daß die Feier einen recht glänzenden Verlauf nahm.

* Kößchau, 18. Jan. Der „Lüh. Volksb.“ schreibt: Mit dem Beginn des laufenden Kalenderjahres beschloß die Molkerei Kößchau ihr 3. Geschäftsjahr. Ein Rückblick auf dasselbe erweckt bei den Beteiligten des Unternehmens trübe aber auch frohe Erinnerungen. Es war ein wirtschaftlich schweres Jahr hinsichtlich der durch die anhaltende Trockenheit und große Hitze des letzten Sommers verursachten Futtermittel- und Futtererzeugung und des massenhaften Auftretens der Maul- und Klauenseuche, die vielen Landwirten eine Reduzierung ihres Vieh-

bestandes gebot. Diesen unerfreulichen Ereignissen ist es zuzuschreiben, daß im verfloffenen Geschäftsjahre keine Neuanmeldungen von Mitgliedern verzeichnet werden konnten und daß sich das Produktionsquantum gegen das Vorjahr im wesentlichen nicht vergrößert hat. Aber es ist das Jahr trotz aller Enttäuschungen auch ein nutz- und seigenbringendes gewesen. Dies haben in erster Linie die Mitglieder verspürt, deren Viehbestände im verfloffenen Jahre von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht wurden. Vielen Unannehmlichkeiten, vielen Verlusten sind diese Landwirte durch ihre Zugehörigkeit zur Molkerei entgangen, während die für sich allein stehenden Landwirte die Folgen der verderblichen Seuche in ihrer ganzen Größe und Strenge haben tragen müssen. Aber auch sonst können alle Mitglieder der Molkerei mit dem verfloffenen Geschäftsjahr zufrieden sein, bringt es ihnen doch eine sehr angemessene Nachzahlung. Unerwähnt möge an dieser Stelle nicht bleiben, daß das Emporblühen und beständige Vorwärtsschreiten der hiesigen Molkerei nicht allein auf der Umsicht und Tüchtigkeit des Vorstandes, sondern auch auf der vorzüglichen, sorgemäßen Betriebsleitung des Herrn Molkereinspektors Belke beruht. Zu bedauern ist, daß immer noch Landwirte nicht nur nicht durch ihre Beitrittserklärung sich selbst und der guten Sache nützen, sondern auch obendrein die Genossenschaft von Zeit zu Zeit zu verdächtigen suchen. Der Molkerei möge es vergönnt sein, noch recht viele Jahre zum Segen ihrer Mitglieder zu arbeiten.

* Zwittschöna, 22. Jan. Der Tote, der am Dienstag morgen unweit der Haltestelle Dieskau auf dem Bahnhöfchen furchtbar verunfallt aufgefunden wurde, indem die Leichenteile ca. 200 Meter weit geschleift waren, ist in der Person des 25jährigen Buchbinders Otto Scheibe aus Paunsdorf bei Leipzig registriert worden. Ein Portemanna mit 13 Pfg. und Briefschaften fanden sich bei dem Toten vor; doch ging aus letzteren nicht hervor, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Der Mantel des Unglücklichen wurde an der Wöschung zusammengelegt aufgefunden. Seitens der zuständigen Behörde ist die Leiche, welche im hiesigen Spritzenhause vorläufig untergebracht war, zur Beerdigung freigegeben und von der hiesigen Ortsbehörde bei der Heimatgemeinde angefragt worden, ob dieselbe reklamiert wird. Heute wurde der Verstorbenen im Beisein seiner Eltern, welche jetzt in Engelsdorf wohnen, auf dem Friedhofe zu Dieskau beerdigt.

* Weßmar, 22. Jan. Hilflos aufgefunden wurde hier ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann, welcher sich bei der Kälte ein Beinleiden zugezogen hatte. Die Gemeinde sah sich veranlaßt, den Bedauernswerten mittelst Wagens einer Halle'schen Heilanstalt zuzuführen.

Bermühtes.

* Graz, 23. Jan. Montag 9 Uhr 8 Min. abends wurde ein heftiges Erdbeben im unteren Merzthal und im Martal, besonders stark aber in Graz und Umgebung verspürt. Die Erdbeschütterungen hatten die Richtung von Süd nach Nord.

* Köln, 23. Jan. Zwei in Köln wohnende Frauen wurden in Mühlheim am Rhein verhaftet, weil sie in verschiedenen Geschäften falsche Zwangsmarktscheine verausgabt hatten. Die eine Verhaftete gestand, selbst die Geldstücke hergestellt zu haben. Die zweite Frau ist ihr dabei behilflich gewesen.

* Berlin, 23. Jan. Der Wagemachtmeister Nielsen vom Garde-Riffler-Regiment hat gestern in seiner Wohnung zu Tempelhof Selbstmord durch Erhängen verübt. Der Grund zur Tat wird in Familienzwürfen Nielsen vermutet; Nielsen war seit etwa einem Jahre verheiratet.

* Berlin, 24. Jan. Als gestern morgen die 15jährige Tochter und der kleine Sohn der 42jährigen Frau des Brauers G. aus der Kaiser-Wilhelm-Straße in Johannistal erwachten, verließen sie vergeblich, die mit ihnen in einem Bette schlafende Mutter zu wecken. Sie riefen die übrigen vier Geschwister herbei, und die armen Kleinen stellten nun fest, daß ihre Mutter tot war, sie hatte sich in der Nacht mit einem Handtuch selber erdrosselt. Der Vater war unterdes auf seiner Arbeitsstelle gewesen. Wie man annimmt, hat die Unglückliche in einem Anfall von Schwermut Hand an sich gelegt.

* Düsseldorf, 23. Jan. Der Viehhändler Schippel legte ein Geständnis ab, in der Nacht zum 23. November v. J. mit dem Feiler Dommel in Köln einen unbekanntem Herrn ausgeraubt und in den Rhein geworfen zu haben. (Es handelt sich um einen Gestankstrafen. Die Red.)

* Chemnitz, 22. Jan. Am Sonnabend vormittag ging der Chemnitzer Kriminalpolizei die Meldung zu, der 19jährige Kassenbote Fintelmann von der Drankontakasse sei auf dem Dienstaufgang von einem Unbekannten überfallen worden. Der Verbrecher habe ihn zu Boden geschlagen und sei dann mit der Werttasse des Boten, die 1352 M. in Kassenscheinen enthielt, verschwunden. Bei der polizeilichen Vernehmung Fintelmanns kamen dann allerlei Widersprüche zutage. Von den unterrichtenden Beamten in die Enge getrieben, gab der „Ueberfallene“ schließlich zu, daß der Ueberfall nur fingiert war, und zwei Freunde von ihm, zwei Handarbeiter, das Geld an sich gebracht hätten. Binnen kurzem werden die „Räuber“ und ihr „Opfer“ wegen Betrugs und Unterschlagung zu Rechenschaft gezogen werden.

* Brüssel, 23. Jan. Die folgende niedliche Geschichte erzählt der „Sole“: Kürzlich betrat ein drei Beutische Herren den Laden eines sehr bekannten Brüssler Antiquitätenhändlers und machten bedeutende Einkäufe an alten Waffen, Miniaturgemälden und Schmuck, die sie mit der Rechnung an einen Herrn Beitel, Place Sablon Nr. 8, zu senden boten. Dem Antiquitätenhändler, der nie in Brüssel von einem Herrn Beitel gehört hatte, kam die Sache verdächtig vor und er schärfte seinem Boten größte Verhütung ein, die wertvollen Sachen nicht ohne Zahlung abzuliefern. Seine Befragung war jedoch grundlos, denn Herr Beitel war Kammerdiener im Palais des Herzogs von Arenberg, und der Käufer Prinz Dabalbert von Preußen, der beim Herzog für einige Tage zu Gast war.

Geschäftszeitung.

* Leipzig, 23. Jan. Wegen Beleidigung des Ochscher Wannen-Tammanndeurs, Obersten von Bodenhausen, sowie des sächsischen Kriegsministeriums beurteilte das Landgericht Leipzig den verantwortlichen Redakteur Müller von der sozialdemokratischen Leipziger Volkszeitung zu 400 M. Gefängnis bzw. 40 Tagen Gefängnis. Die Beleidigung ist erblickt worden in einer Notiz der Volkszeitung, worin das Anwesenheit von Bodenhausens mit früheren angeblichen schweren Soldatenmißhandlungen in Zusammenhang gebracht wurde.

* Leipzig, 23. Jan. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Logisvermieterin Magdaine Voigt, die am 16. Oktober 1911 vom Schwurgericht zu Chemnitz wegen Giftmordes an ihrer Tochter und Brandstiftung zum Tode, zwei Jahren fünf Monaten Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe verurteilt worden war. In der Revisionschrift waren nicht weniger als 36 Rügen vorgebracht, die sämtlich als belanglos erachtet wurden.

* Kiel, 23. Jan. Das Kriegsgericht der ersten Marineinspektion verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Seizer Holwein wegen zahlreicher Hochstapeleien, die er als angeblicher Diplomingenieur, Lehr- amtskandidat, Gerichtsassessor und Oberarzt in verschiedenen Gegenden Deutschlands, darunter auch in Berlin, verübt hat, zu 6 Jahren Ge-

fängnis, 5 Jahren Ehrverlust, 6 Wochen Haft und Entfernung aus der Marine.

* Berlin, 24. Jan. Eine aufregende Szene im Gerichtssaal ereignete sich gestern vor einer Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte. Auf die Anklage des Diebstahls hatte sich eine Frau W. zu verantworten. Sie hatte mit einem Herrn ein heißes Solet bejagt und ihrem Begleiter, während dieser schlief, sein Portomonaie mit 150 M. und die goldene Uhr gestohlen. Sie leugnete entschieden, die Diebin zu sein, wurde aber von dem Stubenmädchen des Hotels auf das bestimmteste widererkannt. Rechtsanwalt Dr. Cohnmann machte geltend, daß man auf solche Retognitionen doch wenig geben könne, der Gerichtshof kam aber zur Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten. In dem Augen-

blick, als der Vorsitzende Amtsgerichtsrat v. Treschow das auf 2 Monate Gefängnis lautende Urteil verkündete, ertönte von der Anklagebank her ein furchtbarer Schrei. Die Angeklagte rief verzweifelt aus: „Ich bin unschuldig, so wahr ich dieses Gift hier trinke!“, setzte ein Fläschchen an den Mund und trank er leer. Natürlich entstand im Saale ein allgemeiner Wirrwarr; der Vorsitzende, die Gerichtsdienere und der im Hörsaal anwesende Chemiker stürzten auf die Lebensmilde zu, und es wurde ihr sofort Milch eingegossen. Dann brachte man sie nach dem Krankenhause Moabit, wo ihr der Magen ausgepumpt wurde. Ansetzend wird sie keine bösen Folgen von dieser Verzweiflungstat davontragen.

Die Beute des Geiers.

Roman von Tylor de Saig.

Berechtigte Uebersetzung von A. Rudolph.

43) „Bürde“, jagte Arthur. „Ich wünsche, daß alle meine Bürden wie diese wären, aber wir wollten nicht von Geld oder Sorge und Mühe oder dergleichen reden. Genießen wir den Augenblick, er ist der schönste meines Lebens, wenn ich auch hundert Jahre alt würde.“

„Ja“, sagte sie, „freuen wir uns dieses Augenblicks. Er wird nie wiederkehren.“

Es war halb acht, als sie Savages Wohnung erreichten. Er war zu Hause und erwartete sie.

Es war für ihn ein geschäftreicher Tag gewesen. Er hatte den Verhaftbefehl gegen Moshelles in der Tasche und war eben erst vom Schottlandhof, nach einer langen Unterredung mit Longhurst, Demoffon und anderen höheren Beamten zurückgekommen.

Savage besah ohne Zweifel Anlagen zu einem großen General, das heißt, er brachte es fertig, seine Pläne den augenblicklichen Erfordernissen entsprechend, zu ändern.

Moshelles hatte ihn geschlagen, indem er Lavenno entwischt war. Statt dadurch bestürzt oder verstimmt zu sein, hatte er sich schon einen neuen Angriffsplan ausgedacht, den wir sogleich erfahren werden.

„Guten Abend“, sagte er, als man Arthur und Viola Brynno in sein Zimmer einließ. „Es tut mir leid, daß ich Sie habe bemühen lassen.“ Er schob Viola einen Stuhl hin, wies Arthur einen anderen an und, während er sich in seinen gewohnten Lehnstuhl niederließ, fuhr er fort: „Die Dinge haben eine neue Wendung genommen. Sie entsinneten sich, Herr Primrose, als Sie mich vor gar nicht langer Zeit das erste mal besuchten, der Geschichte mit der Chiffreschrift, die gestohlen worden war? Ich hatte nicht geahnt, zu was sie noch führen würde. hätten Sie

mich nicht an jenem Abend besucht, würde ich nie daran gedacht haben, die Sache in die Hände zu nehmen. Fräulein Brynno hat mir durch die Auskunft, die sie mir gegeben hat, schon wesentlich geholfen, und ich halte es für meine Pflicht, Sie beide in mein Vertrauen zu ziehen.“

„Sie erinnern sich weiter, daß wir das Kryptogramm weiter verfolgten, bis es in die Hände von W. W. Moshelles kam. Das erzählte ich Ihnen schon bei unserem letzten Zusammensein. Nun, seitdem haben wir bewiesen, daß Moshelles unter dem Namen Kiriat gelebt hat. Das ist sein wirklicher Name. Wir haben dann bewiesen, daß dieser Anton Kiriat vor mehreren Jahren in Amsterdam einen schrecklichen Mord begangen hat. Heute habe ich vom Bow-Street-Gericht einen Verhaftbefehl gegen Moshelles verlangt, — nicht wegen des alten Mordes, denn der geht die holländischen Gerichte an, sondern wegen des Mordes eines Mannes Namens Goldberg. Diesen Mord kann ich noch nicht völlig sicher beweisen, aber es genügt, um ihn festzunehmen. Nun, dieser Moshelles ist entwischt. Er hat das Kryptogramm bei sich, davon bin ich überzeugt.“

„Mein Kryptogramm!“ kispelte Viola.

„Ja und Ihr Vermögen, Miß, das ich Ihnen wieder zurückzuliefern hoffe. Jetzt will ich Ihnen kurz erklären, wie ich gegen Moshelles vorgehen will. Wir könnten ihm in London, ja in ganz Europa nachjagen, das hätte aber keinen Zweck. Der Mann ist, wie ich allen Grund anzunehmen habe, ein sehr schlauer Verbrecher. Den fängt man nicht mit Köder. Luen wir es einmal in Gedanken. Was wird er wohl anfangen? Was kann er jetzt wohl vorhaben, wo er durch seine Flucht seine Schuld bewiesen hat und dabei sogar sein großes Vermögen im Stich gelassen hat?“ Dieser Mensch hat stets nur nach Geld gestrebt. In seiner Tasche hat er eine Chiffreschrift, die ihm die Lage eines fabelhaften Vermögens angibt. Er wird so sicher nach dem Orte gehen, wie ein Asageier nach der Beute.“

„Das ist wahr“, sagte Arthur. „Wie logisch Sie urteilen.“

„Ach, das ist nur gesunder Verstand. Wenn wir diesen Herrn

nicht morgen oder übermorgen abfassen können, dann reise ich sofort nach Afrika, denn das ist sein Ziel und dort die Farm auf dem „Weld“, wo Ihr Vater, Fräulein Brynno, das Kryptogramm zuerst auf der Leiche des erschossenen Steinmeh fand.“ Savage nahm die Landkarte, welche Viola ihm bei einem früheren Zusammensein gegeben hatte, aus seiner Tasche, schlug sie auseinander und legte sie auf den Tisch. Dann wies er mit einem Gegenstand auf den Bleistiftspitzen, der die Lage der Farm bezeichnete.

„Ich glaube“, sagte Savage, „die großen Reichtümer, die das Kryptogramm angibt, liegen auf oder nahe dieser Farm. Ich will Ihnen sagen, weshalb ich das glaube. Steinmeh und die drei anderen Leute, die mit ihm zusammen reisten, suchten, infolge des Kryptogramms, nach den Reichtümern. Bis sie die Farm erreichten, ritten sie friedlich zusammen, erst dort brach der heftige Streit aus, sie schossen aufeinander los und wurden von Ihrem Vater, Miß Brynno, als Leichen angetroffen. Weshalb zankten sie sich? Meiner Meinung nach, weil der psychologische Augenblick gekommen war — weil sie an Ort und Stelle waren und den Schatz gefunden hatten. Sie stritten sich über die Verteilung oder weil zwei sich geeinigt hatten, um die anderen beiden zu morden und so die Anzahl derer, die sich in den Reichtum zu teilen hatten, zu vermindern.“

Aus diesem Grunde glaube ich, daß der Bleistiftspitzen den Ort anzeigt, nach dem Moshelles reisen wird, oder jetzt schon auf dem Weg ist. Ich werde dorthin reisen und ihn dort festnehmen, das jagt mir die Vernunft.

„Ah! Jetzt entsinne ich mich“, sagte Viola.

„Welcher Sache?“ fragte Savage eifrig.

„Ich besinne mich, daß mein armer Vater einmal auf den Punkt wies und sagte: „Wenn die Leute wüßten was darunter steckt“ — dann unterbrach er sich und ich — ich kümmerte mich damals wenig um das Kryptogramm oder um Geld und dachte weiter nicht an das, was mein Vater gesagt hatte. Aber jetzt — da bin ich sicher, daß er den Schatz meinte.“ (Fortf. f.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.